

Simon Keane-Cowell, Architektur- und Designredakteur von Architonic, untersucht, was das Design von Schweizer Gesundheitseinrichtungen so einladend macht.

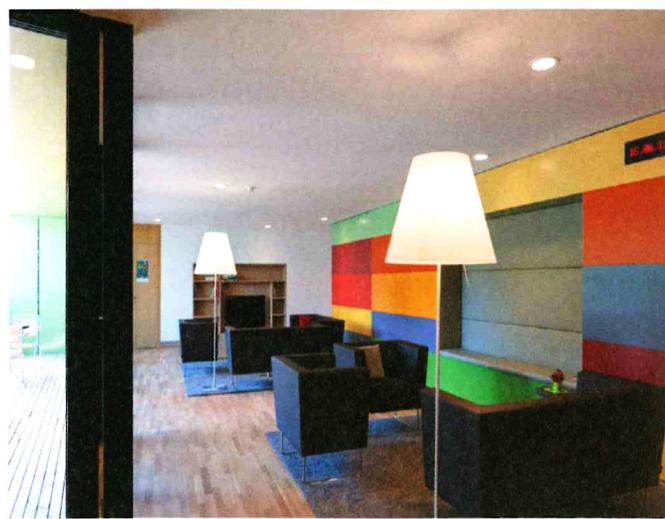
Die Gesundheitsversorgung in der Schweiz ist durch einen kleinen Widerspruch gekennzeichnet: Dank seiner reinen Bergluft, dem strahlenden Sonnenschein und der Tradition der Pflanzenheilkunde gilt das Alpenland schon lange als Reiseziel der Superlative für alles, was mit Therapie zu tun hat. In der Tat hat eine ganze Reihe literarischer und kultureller Arbeiten – z. B. Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* von 1924, der in einem Sanatorium in Davos spielt – dazu beigetragen, dass die Heilungsreferenzen des Landes in der landläufigen Fantasie festgeschrieben wurden. Die Schweiz ist dank ihrer relativ progressiven rechtlichen Position in Bezug auf die Euthanasie jedoch auch das bevorzugte Reiseziel für Sterbehilfesuchende mit Organisationen wie Dignitas, die bis heute Hunderten von Patienten/Kunden geholfen haben, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Für manche mag das bitter erscheinen, doch egal, was Ihre Position bezüglich einer so kontroversen Form der medizinischen Intervention sein mag, eines ist klar: die Schweiz nimmt das Gesundheitsmanagement ernst.

Der hohe Wert, den die Schweizer ihrer Gesundheitsversorgung zuschreiben, spiegelt sich nicht nur im entsprechend hohen Standard der Behandlungen, die von den Krankenhäusern und Kliniken angeboten werden (finanziert durch die eher teure privaten Pflichtversicherung), sondern auch in den finanziellen und kreativen Investitionen in das Design der medizinischen, therapeutischen und anderen Versorgungseinrichtungen. Schweizer Architekten haben in den vergangenen Jahren die Beziehung zwischen dem physischen Raum einerseits sowie dem Wohlbefinden und dem Affekt andererseits in einer Reihe bemerkenswerter Projekte erforscht und ihr anhaltendes Engagement für diese Idee demonstriert.

Solche konzeptuell starken, qualitativ hochwertigen Gebäude dienen einem eindeutig nützlichen Zweck hinsichtlich der Erbringung von Gesundheitsleistungen und der Unterbringung von älteren und pflegebedürftigen Menschen. Sie erzeugen aber auch ein spürbares Gefühl des emotionalen Wohlbefindens aufgrund des überlegten Einsatzes von Licht, Farbe und Materialien sowie der Betonung heilender Vorteile unserer Umgebung. Die architektonische Praxis in der Schweiz bekräftigt den Glauben an den Wert von Umgebungen immer wieder, so dass es kein Wunder ist, dass die international anerkannten Basler Architekten Herzog & de Meuron gebeten wurden, ein neues Kinderkrankenhaus in Zürich zu entwerfen, dessen Fertigstellung für 2018 geplant ist. Wie in einigen der unten vorgestellten Projekte wird dabei die Wichtigkeit frischer Luft bei der Behandlung von Patienten durch die Anordnung des Gebäudes um eine Reihe von Innenhöfen berücksichtigt. Immerhin sprechen wir hier von der Schweiz, wo die Natur sozusagen die zweite Natur, also selbstverständlich ist.

Simon Keane-Cowell ist Architektur- und Designredakteur bei Architonic. Nach dem Studium der Designgeschichte war er für den UK Design Council und die Verlage Laurence King und Bloomsbury sowie die Red Dog Designagentur in Dublin tätig.

architonic.com



Old People's Home Bruggwiesen – Zach + Zünd

A central courtyard garden at Zurich architects Zach + Zünd's extension to an old people's home in Bruggwiesen, Effretikon (2011) helps to create an open environment for its residents. Located at the interface between the old building and the new addition, it offers, thanks to full-height, horizontally continuous fenestration, a generous influx of natural light, while providing a comforting, natural presence at the core of the facility. This is just one element, however, in a scheme that places an emphasis on visual openness, in an attempt to counteract possible feelings of confinement. On the building's accommodation levels, staff are able to see into residents' apartments from the ward station – which has benefits in terms both of safety and peace of mind – while the articulation of the home's communal spaces – dining and work rooms, plus the living area – eschews corridors completely. Although daylight is present throughout the building in abundance, residents have the option, in their private rooms, of regulating its level through the use of large sun-deflecting, external blinds.

Ein zentraler Innenhof mit Garten in der Erweiterung des Alters- und Pflegezentrums in Bruggwiesen, Effretikon (2011) von Zach + Zünd trägt dazu bei, eine offene Umgebung für die Bewohner zu schaffen. An der Schnittstelle zwischen dem alten Gebäude und der neuen Erweiterung ermöglicht dieser dank der raumhohen, horizontal durchgängigen Verglasung einen großzügigen natürlichen Lichteinfall, während er gleichzeitig für eine beruhigende, natürliche Präsenz im Herzen der Einrichtung sorgt. Dies ist jedoch nur ein Element in einem Schema, das die visuelle Offenheit in dem Versuch unterstreicht, möglichen Beklemmungsgefühlen entgegenzuwirken. Auf den Wohnebenen des Gebäudes haben die Angestellten aus dem Stationszimmer Einblick in die Appartements der Bewohner – was in Bezug auf Sicherheit und für das Gefühl von Geborgenheit von Vorteil ist – während die Gemeinschaftsräume des Zentrums – Ess- und Arbeitsräume sowie der Wohnbereich – Korridore vollständig meiden. Obwohl im ganzen Gebäude Tageslicht in Hülle und Fülle vorhanden ist, haben die Bewohner die Möglichkeit, in ihren privaten Räumen den Lichteinfall durch außenliegende Jalousien zu regulieren.